

Der Bund

22. Dezember 2019

von **Marianne Mühlemann**

Wo die Dämonen schlummern

Seit 35 Jahren beweist Flamencos en Route, wie viel Zeitgeist in ihrer Traditionskunst steckt. Die Jubiläumsproduktion «Ay!» ist hypnotisch wie eine getanzte Malerei in der Nacht.

Schön gespenstische Schatten: «Ay!».

Abgebrüht, wer ob diesem Schrei nicht zusammenzuckt: «Aaaayyy!» Das geht durch Mark und Bein. Ein Ausruf wie ein Messer, dessen Klinge da ansetzt, wo die Verletzlichkeit am grössten ist – in der Seelenhaut. Einen Atemzug lang scheint in der Dampfzentrale die Zeit stillzustehen. Es öffnet sich ein Abgrund, man meint in die dunkelste Kammer der Seele zu blicken. Dahin, wo all die namenlosen Dämonen schlummern, die im Unterbewusstsein hausen.

Federico García Lorca, der Dichter, Musiker und Kämpfer für ein besseres Spanien, der 1936 ermordet wurde, hat die Bedeutungsschichten dieses «Ay» gekannt und in glühende Verse gebannt. Auch die Schweizer Choreografin Brigitta Luisa Merki hat sich jetzt intensiv mit dem geheimnisvollen «Ay» auseinandergesetzt. Mehr noch: Sie hat dem klangmächtigen Einsilber ihre jüngste Produktion gewidmet. «Ay! – Viñetas de Lorca» heisst der Reigen aus metaphorischen Bildern, den Merki zum Jubiläum 35 Jahre Flamencos en Route auf die Bühne zaubert. Es ist auch eine archaische Beschwörung ihrer eigenen Geschichte. Zwischen den fantastischen Gitarren- und Perkussionsrhythmen klingen am Anfang und am Schluss irisierende Klavier- und Orgelklänge. Sie erinnern an Antonio Robledo, den langjährigen, 2014 verstorbenen Hauskomponisten der Company.

Und in der tänzerischen Leidenschaft und Strenge, die sich urplötzlich in die ausgelassene Freude von Bulerías und Tangos wandelt, lebt der Geist von Susana (1916–2010) weiter. Ohne die Bernerin, die es in den 1940er-Jahren zusammen mit dem spanischen Tänzer José de Udaeta zu Weltruhm brachte, gäbe es Flamencos en Route wohl nicht. Susana hat ihrer Meisterschülerin Merki die Verantwortung für ihr künstlerisches Erbe weitergegeben. Was diese daraus gemacht hat, ist aussergewöhnlich. Es gibt kaum eine andere Schweizer Tanzcompany, die über dreieinhalb Jahrzehnte kontinuierlich und auf hohem Niveau kreativ war und auch im Ausland Erfolg verbucht.

Nun also «Ay!». Ein Seufzer, ein Lust- und Wehschrei. Zusammen mit den sechs Musikern, Sängerinnen und sieben Tanzenden sowie den Gastchoreografen David Coria und Eduardo Leal verwebt Merki die Fülle an Bildern dazu in ein stimmiges Gesamtkunstwerk. Dass es noch unmittelbarer berührt als Lorcas Poesie, ist der künstlerischen Intuition der Choreografin zu verdanken, die es einmal mehr versteht, die Tradition mit Zeitgeist aufzuladen.

Schnörkellos, auf den Punkt

Merki macht Unsichtbares sichtbar, gibt dem Unaussprechlichen eine Form. Und indem sie entlang der vielschichtigen Tonspur aus Gesang und Livemusik Emotionen in bewegte Körper, Raum und Zeit komponiert, bringt sie die tänzerischen Aussagen auf den Punkt. Schnörkellos, technisch perfekt und intensiv. Wie eine nächtliche Helldunkelmalerei entfaltet sich der hypnotische Konzerttanz, der immer wieder in virtuosen Soli (Eloy Aguilar) und Ensembledänzchen implodiert. Auf der sonst leeren Bühne werfen körperähnliche Skulpturen gespenstische Schatten. Sie gleichen Zypressen im Abendlicht. Oder abstrahierten Paaren, die ihre Arme im Liebstaumel in den Himmel werfen.

Geschaffen hat die verschiebbaren Objekte die schweizerisch-britische Bildhauerin Gillian White. Ihre Zeichenhaftigkeit passt perfekt in den choreografischen Raum. Schwarz, Sandbeige, Weiss und Pastell dominieren die reduzierte Farbpalette. Man spürt die südliche Hitze, ahnt die Kargheit der andalusischen Landschaft, die hier angedeutet wird. Die Kostüme in üppigen Stoffen (Carmen Perez Mateos) werden zu vieldeutigen Requisiten. Wenn die Frauen ihre Umhänge wie nasse Wäsche auf den Boden schlagen, wird der synchrone Rhythmus zum Alltagsgeräusch. Die drei riesigen schwarzen Fransenschals, die wie Adlerflügel in wilder Drehung durchs Halbdunkel kreisen (Choreografie Eduardo Leal), sind von Magie ebenso erfüllt wie die irrlichternden Vibrationen in der Stimme von Karima Nayt.

Das archaisch Dunkle wird im technisch anspruchsvollen Solo von Carmen Iglesias aufgenommen und gebrochen: Da blitzt plötzlich Humor auf, wenn ihre gigantische Schleppe die Sängerin «frisst», dass nur noch ihre nackten Füße sichtbar sind. Ein Abend voller Schönheit, Präzision und Überraschung.

Weitere Vorstellungen in der Dampfzentrale: Sonntag, 22. Dezember und 27. bis 29. Dezember